



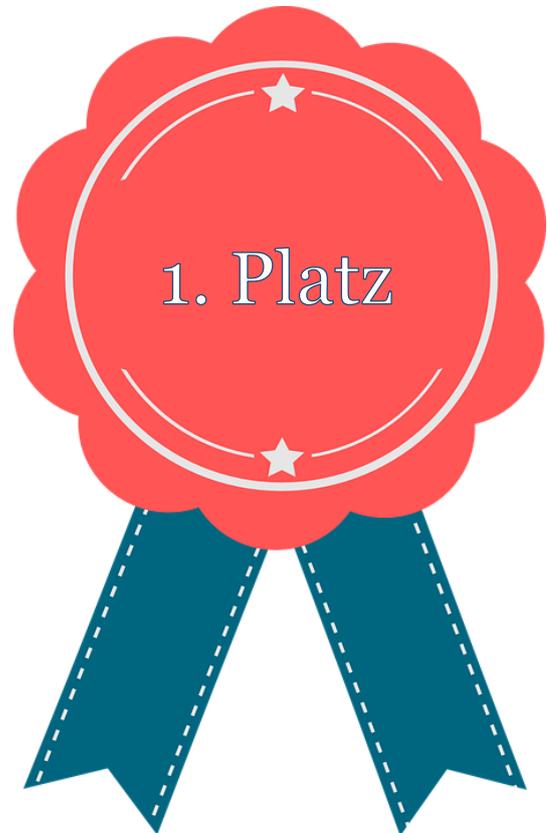
Emily Lakounigg und Celina Jesch Einzigartigkeit als Gemeinsamkeit?

Sie war so damit beschäftigt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, dass sie das Zitat von Adolf Friedmann übersah, welches beinahe seine gesamte Rolle und

- 5 Situation unter ihnen widerspiegelte:
„Der einzelne Mensch wird in der Gruppe Teil eines neuen Ganzen, dessen Charakter von den Eigenschaften aller Gruppenteilnehmer bestimmt wird. Jedes
10 Ich in der Gruppe nimmt etwas vom Anderen und gibt etwas her.“

Bereits nach kurzer Zeit musste sie feststellen, dass ihr die Nachvollziehbarkeit und Verständnis für diese Konstellation fehlte. Er war Teil dieser Gruppe, genau wie die anderen, zusammen repräsentieren sie die scheinbar perfekte Bruderschaft. Man kann dies als ein großes Puzzle sehen; jeder einzelne Teil hat seine

- 15 eigene Form und sieht anders aus, solange sich jeder Teil an die anderen anpasst, gibt es keinerlei Schwierigkeiten und ungewollte Situationen in ihrem Puzzle. Aufmerksamkeit, Halt, Mut und
20 vor allem Anerkennung – das fertige Bild des Puzzles. Doch was passiert, wenn er, als Teil des Ganzen, eine andere Sichtweise auf gewisse Situationen teilt? Und
25 genau ab diesem Punkt war für sie klar, dass diese Thematik mehr Facetten hatte, als sie es sich bisher vorstellen konnte.
30 Auch wenn sie als Außenstehende nicht genau zu identifizieren schaffte, welche Gründe ausschlaggebend waren, um an



- 35 dieser Dynamik teilhaben zu wollen, so stellte sie sich immer wieder aufs Neue die Frage: Gemeinsam einzigartig?

- Gemeinsam einzigartig zu sein – das liegt in den Vorstellungen eines jeden
40 von uns. Wenn er sich mit den richtigen Personen umgeben würde, die ihm Halt versichern, ihn verstehen und ihn nicht nur als eine Zahl der Summe sehen würden, dann könnte er mit Stolz behaupten, dass er einzigartig in dieser Gemeinschaft wäre. Doch in ihren Augen konnte diesen Satz niemand von ihnen über die Lippen bringen, denn alle von ihnen wussten genau, wie die Normen und Regeln
45 in ihrem Interagieren wirkten, immer dann, wenn sie sich in Person gegenüber stehen. Doch sobald sie auf sich allein



gestellt sind, zeigt jeder Einzelne ein anderes Bild von sich. Ein Bild, das ihr mehr
55 gefiel. Ein Bild, das das Verhalten in der Gegenwart der anderen in den Hintergrund drängte. Alle von ihnen hatten ihre Einzigartigkeit in der Gemeinsamkeit verloren. Die Einzigartigkeit, unter der
60 man sie eigentlich kannte und für die man sie wertschätzte.

Schnell wurde ihr klar, dass jedes Individuum anders ist und Persönlichkeitsmerkmale aufweist, die sich oft in der
65 Vereinigung mit anderen Personen zeigen. Sie wusste, jeder von ihnen war auf seine Art einzigartig. Er war einzigartig. Doch warum sieht sie diese Einzigartigkeit nur dann, wenn er alleine ist? Warum
70 erkennt sie seine Verhaltensweise nicht wieder, wenn er sich in seiner Gruppe befindet? Diese Frage konnte sie sich nicht beantworten.

Sie spürte seine Veränderung, welche
75 immer und immer wieder abhängig von der Gruppe ist. Sind seine Kameraden genervt, ist er auch genervt. Sind seine Kameraden gut drauf, ist er es auch. Dies war der entscheidende Gedanke für sie.
80 Das Gemeinsamkeitsgefühl nimmt mehr Platz in seinen Gedanken ein als alles andere. Sei es seine Stimmung, seine besondere Persönlichkeit oder seine Ansicht auf alltägliche Situationen. Alles wird darauf
85 abgestimmt, wie seine Gruppe es vorschreibt. Wo bleibt hier die Einzigartigkeit?

Ist er in dieser starken Gemeinschaft überhaupt einzigartig, wenn er immer an
90 den Normen und Regeln der Anderen festhält? Diese Frage beschäftigte sie sehr. In der Gruppe jedoch kristallisieren sich unterschiedliche Rollen heraus. Der Anführer, also der, der die Verhaltensweisen
95 gegenüber etlichen Dingen vorgibt. Der Unbemerkte, also der, der seine Meinung nicht vertritt, sondern einfach so da ist wie die anderen. Der Lustige, also der,
100 der nichts von all dem ernst nehmen will, und zu guter Letzt der, der in der Gruppe keine wirkliche Rolle einnimmt. Dennoch passt er sich an sie an und verhält sich so, als wäre er ein Teil von ihr.
Ist er allein, so hat er wundervolle Charakterzüge an sich, wie sie findet. Um der
105 Gruppe zuzugehören, verstellt er sich. Sie sieht seine Einzigartigkeit, die jede von ihnen. Sie sieht jeden von ihnen als den, der er wirklich ist, und nicht als den, der
110 er vorgibt zu sein. Das ist der große Unterschied. Der Unterschied, der ihr ganz und gar nicht gefällt. Ohne Freunde scheinen sie nichts zu sein. Es sind seine
115 „Freunde“, für die er alles tun würde. Ob dies auf Gegenseitigkeit beruht, ist für sie fraglich.

Nachdenklich setzte sie einen Punkt hinter ihre aufgeschriebenen Gedanken, legte den Stift beiseite und schief ein, mit
120 der Hoffnung, dass jeder von ihnen irgendwann erkennen wird, wie einzigartig sie eigentlich sind.